



«Sandwichbau wie bei den Weltcupskiern»: René Unternährer in der Werkstatt in Doppleschwand LU.

Auf edlen Brettern

Die elterliche Bäckerstube ist seine Werkstatt, Holz aus dem Entlebuch sein Material. Wenn **René Unternährer** seiner Leidenschaft frönt und aus Eiben und Eschen Skier baut, hilft auch der Vater beim Schleifen mit.

Text **Regula Tanner** Fotos **Alex Buschor**

Mit den Lebensweisheiten ist es so eine Sache. Man schreibt sie auf, hängt sie an die Wand – und hält sich nicht daran. Doch bei René Unternährer, 50, ist es anders. Er tut das, was auf dem Schild in seinem Laden steht: «Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum.» Vor wenigen Wochen hat er seine Leidenschaft zum Beruf gemacht: Er widmet sich dem Bau von Holzskiern.

In seinem Laden in der ehemaligen Bäckerei von Doppleschwand LU führt er sein Werk vor. Skier aus vier verschiedenen Deckhölzern, aus edlem Coffee Bambus, gestreiftem Tigerbambus, rötlicher Eibe und heller Esche, allesamt Einzelanfertigungen mit dem Label «swiss massiv». «Diese Wärme»,

sagt er und fährt mit den Fingern über seinen liebsten, den Coffee Bambus, «diese Ausstrahlung des Holzes. Das ist einmalig.» Und wenn er seine selbst gebauten Skier zeigt, ihre glatte Oberfläche befühlen lässt, den Aufbau erläutert – «Sandwichbau, genau wie die Weltcupskier!» –, wenn er sich vor Begeisterung ins Feuer redet, dann weiss man: Dieser Mann lebt für sein Handwerk. Und genau dies ist auch der Markenkommission «Echt Entlebuch» der Unesco Biosphäre Entlebuch aufgefallen. Vor zwei Wochen hat sie «swiss massiv» als Partnerbetrieb ausgezeichnet. Sie ist, so heisst es in der Pressemitteilung, «begeistert von so viel Mut, Herzblut und Innovation, von so viel spürbarer Identifikation mit dem Entlebuch».

Die Auszeichnung erfüllt René Unternährer mit Stolz. «Sie zeigt mir, dass ich auf dem richtigen Weg bin.» Beim Skibauen kann er allerdings nicht ausschliesslich auf die Schätze der Entlebucher Natur zurückgreifen. «Für den Kern des Skis brauche ich das extrem leichte Paulownia-Holz», sagt er. Es stamme vom asiatischen Blauglockenbaum und werde in Plantagen gezüchtet. Auch der Bambus sei nicht einheimisch. Die Eibe und die Esche aber bezieht René Unternährer bei Entlebucher Bauern.

«Beim Fällen der Eibe, aus der ich meine ersten Skier baute, war ich dabei.»

Ein Gefühl von Freiheit

Die Idee, Skier aus Holz herzustellen, hatte er vor drei Jahren. Doch seine Leidenschaft begann viel früher. Als er ein Bub war, schlossen sich ein paar Männer aus Doppleschwand, diesem 700-Seelen-Dorf am Fusse des Napfgebietes, zusammen und errichteten einen Kinderschlepplift. Auch sein Vater Joseph war dabei, der Dorfbäcker, von allen «Beck-Söpp» genannt. Der Skilift war zweihundert Meter lang, bestand aus einer Schnur und ein paar Einerbügeln. Ein kleines Paradies, das René winters täglich auf die Skier lockte. Er liebte den Wind im Gesicht, das Knirschen auf dem Schnee und die Geschwindigkeit. Noch heute überkommt ihn ein Gefühl von Freiheit, wenn er auf den Skiern einen Hang hinuntergleitet.

Er trat in die Fussstapfen seines Vaters, lernte Bäcker-Konditor und nahm eine Saisonstelle in Grindelwald an. «Dort konnte ich das Backen mit dem Skifahren verbinden.» Nach einer USA-Reise suchte er vergeblich nach einer Stelle als Bäcker. Als er eines Tages an einer grossen Skifirma vorbeiging, überkam ihn die Wehmut nach dem Wintersport, und er fragte nach ►►

Esche (l.) und Eibe eignen sich für den Skibau.



René Unternährer, 50,
mit seinen Lieblingsskiern
aus Coffee Bambus.



«swiss massiv»: Das Logo von René Unternährers Holzskiern.



Vater Sepp Unternährer hilft mit beim Schleifen der Holzskier.

«Die sehen aber gut aus», sagten die Leute. «Wo haben sie die her?» So kamen Gespräche in Gang. René Unternährer merkte: Die Holzskier kommen an.

Arbeit. «Morgen können Sie beginnen», sagte man ihm, «für drei Monate.» Er nahm das Angebot an, arbeitete im Skiservice und in der Produktion. Aus drei Monaten wurden fast dreissig Jahre.

Jetzt geht in Doppleschwand die Ladentür auf: der «Beck-Söpp». «Was gibt es heute zu tun?», fragt er. «In der Werkstatt hat es noch ein Paar Entlebucher zum Schleifen», antwortet René Unternährer. Früher half der Sohn dem Vater beim Backen, heute hilft der Vater dem Sohn beim Skibauen. Eine gute Sache sei das, sagt der 78-Jährige. «Und wissen Sie was? Hier war früher die Backstube. Da drüben stand bis in die Sechzigerjahre unser alter Holzbackofen.» Er deutet auf die Wand, wo sich die Holzskier aneinanderreihen. Im oberen Stock des Hauses, das jetzt Renés Bruder Gregor gehört, sei der Laden gewesen, nebenan der Wagenschopf mit dem Mehllager. Und dort gehen sie jetzt hin, Vater und Sohn, denn in diesen beiden Räumen werden die Skier gefräst, gepresst, geleimt und geschliffen.

René Unternährer fertigt jeden Holzski aus fünfzehn Bauteilen einzeln an. Für ein Paar braucht er acht Stunden, eine davon nimmt das Schleifen in Anspruch, das meist der Vater übernimmt. Die Arbeit kann aber nicht an einem Stück ausgeführt werden. Mit sämtlichen Ruhe-, Press- und Trocknungsphasen dauert es drei Wochen, bis die Skier fertig sind. René Unternährer führt durch seine Werkstatt, zeigt die computergesteuerte Fräsmaschine, die Skipresse und die Gussform. Und sagt Sätze wie: «Da kommt der Ski in die Presse. 90 Minuten bei 80 Grad.» Oder: «Diesen Teil muss ich giessen, fast wie einen Osterhasen.» Vermisst er etwa die Arbeit als Bäcker? Er lacht. «Nein, ich backe ab und zu eine Schwarzwäldertorte, das reicht.» Seine Leidenschaft gelte den Holzskiern.

Die Idee dazu kam ihm frühmorgens, als er in der Skifirma, in der er arbeitete, Metallplatten schliiff. Plötzlich dachte er: «Das müsste doch auch mit Holz gehen.» Er begann zu tüfteln und erhielt die Erlaubnis, seine ersten Holzskier in der Firma

herzustellen. Er baute auch gleich ein Paar für seine Frau Claudia, und die beiden weihten sie an einem Sonntag auf dem Entlebucher Stoos ein. «Unglaublich, wie oft wir angesprochen wurden», sagt René Unternährer. Mitten auf der Piste, beim Anstehen am Lift und auf den Sechsesseln. «Die sehen aber gut aus», sagten die Leute. «Wo haben sie die her?» So kamen Gespräche in Gang, Gespräche, die René Unternährer bis heute Mut machen. Er merkte: Das Produkt kommt an.

Direktverkauf seit November

René Unternährer, ein Mann der Taten, schlug vor, einen Holzski für die Firma zu entwickeln. Doch dort wollte man nichts davon wissen. Zu speziell sei die Idee, zu klein die Nachfrage. Also baute er auf eigene Faust weiter, in seiner Freizeit. Obschon die Firmenleitung grünes Licht gegeben hatte, sah sie seinem Tun plötzlich mit Argwohn zu. Als er begann, sein eigenes Logo anzubringen, kündigte sie ihm, kurz vor seinem Dreissig-Jahr-Jubiläum. Ein harter Schlag für René Unternährer. Er spricht nicht gerne darüber. Dennoch ist er sich bewusst, dass dieses schmerzhafteste Ende die Chance für einen Neuanfang war. Unterstützt von seiner Familie und Arbeitskollegen wagte er den Schritt in die Selbstständigkeit. Ende November eröffnete er in der ehemaligen Backstube des elterlichen Hauses «Renés Skikeller», wo er seine Holzskier im Direktverkauf ab 1150 Franken anbietet. Nebenbei muss er temporären Jobs nachgehen, um die vierköpfige Familie über Wasser zu halten. Aber irgendwann, da ist er überzeugt, wird er vom Skiverkauf leben können. «Ich habe noch keinen Moment an meinem Traum gezweifelt.»

www.swissmassiv.com